



Nr. 6.

Wien, 1. September 1917.

2. Jahrgang.

Bezug der Zeitschrift: Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos; für Nichtmitglieder in Österreich-Ungarn u. Deutschland K 8.—, für das übrige Ausland K 9.— jährlich, postlich zugestellt.

Anzeigen: Preise für Inserate im Anzeiger nach Vereinbarung. Mitglieder haben in jedem Vereinsjahre für entomologische Anzeigen 100 dreigespaltene Zeilen frei.

Vereinszusammenkunft jeden Mittwoch um 7 Uhr abends in Viktor Millners Gastwirtschaft „zum goldenen Rössel“, Wien, V. Kettenbrückengasse 19, Gartensaal.

Wissenschaftliche Beiträge sind an den Schriftleiter Herrn Fritz Hoffmann in Wildon, Steiermark, Anmeldungen und Anzeigen an den Obmann Herrn Direktor J. F. Berger, Wien, VII., Lerchenfelderstraße Nr. 67, zu senden. Bei Anfragen ist eine Rückmarke beizuschließen oder eine Doppelkarte zu benutzen.

Schriftleitungsschluß am 20. eines jeden Monates.

Die Zucht der *Colias myrmidone* Esp. und ab. *alba* aus dem Ei, sowie deren Variabilität.

Vortrag des Herrn Geheimen Hofrates *Adolf Pieszczyk* im Vereinsheime des Ö. E. V. am 11. April 1917.

(Fortsetzung.)

Auch nach Ansicht Löfflers ist also das Füttern der Tiere mit Zuckerwasser nötig. Der Saft darf ziemlich süß sein; doch muß er noch leicht fließen. Nach der Speisung sind die etwa mit Saft beschmutzten Füße mit reinem Wasser zu reinigen, da sonst der ausgetrocknete Zucker die Füße steif und brüchig macht. Ein Schmetterling mit gebrochenen oder verlorenen Füßen legt nicht mehr ab. Eher können die Tiere die Flügel beschädigen als die Füße. Es legen Schmetterlinge mit ganz zerfetzten Flügeln ab, wenn sie noch alle Füße haben, aber nicht umgekehrt, was ja leicht erklärlich ist, da das Tier die Füße bei der Eiablage zum Anklammern an die Futterpflanze braucht, um bei derselben auf das Blatt einen Druck auszuüben, wozu die Flügel weder nötig noch befähigt sind.

Die Eiablage erfolgt bekanntlich in der Weise, daß sich der Falter an die Pflanze anklammert, den Hinterleib halbkreisförmig krümmt und ihn zur Anheftung des Eies gegen ein Blatt der Futterpflanze drückt. Deshalb ist zu den Gefängnissen nicht Draht-, sondern Stoffgaze zu benutzen. Manche Arten, z. B. *Pieris* und *Colias*, nehmen gern auch Trank, d. h. Wasser oder Blütensäfte. Die *Pieriden* sterben schon am ersten Tage ab, wenn ihnen nicht fortwährend Gelegenheit zum Saugen gegeben wird. *Colias* legen ohne Futterpflanze nie ab. Einzelne Arten nehmen eingestelltes Saugmaterial von selbst, andere müssen gefüttert werden. Die wilden *Colias* besaugen gerne Kleearten. Nach der Fütterung sind deshalb noch täglich frische Blüten zum Besaugen einzustellen. Die ♀♀ fühlen sich in Gesellschaft der ♂♂ bald heimisch im Ablegekäfig. Deshalb ist meist auch

ein ♂ hinzugeben. Sonne oder doch warmes Wetter ist Hauptbedingung. Elektrische Spannung der Luft befördert den Paarungstrieb der Weibchen. Da beides nicht gemacht werden kann, ist die Ablage oft von Zufälligkeiten abhängig und die Tiere müssen in der Regenzeit zwischen hindurch einmal gefüttert werden, auch wenn sie vermutlich im Freiland nicht saugen würden, was allerdings auch nicht bewiesen ist, da sie ja bei Regenwetter leicht die Regentropfen aufsaugen können.

Ungepaarte Weibchen saugen meist wenig, nach der Paarung viel mehr. Daraus kann meist ein Schluß auf die erfolgte Paarung gemacht werden. Die Männchen sind fleißig zu füttern, wenn sie paaren sollen. Die Tiere werden bald zahmer und strecken oft schon den Rüssel aus, wenn sie mit den Fingern an den Flügeln gehalten werden.

Bezüglich der Zucht der Raupe aus dem Ei habe ich meine erste Belehrung aus der Arbeit A. Gartners: „Über *Col. myrmidone* Esp.“ (Wiener entomologische Monatsschrift, V. Band, 1861, Seite 306 bis 309) schöpfen können. Wiewohl es mir ferne liegt, an der Arbeit eines so bedeutenden Entomologen irgend eine Kritik üben zu wollen, so ist es mir aufgefallen, daß Gartner in der Hauptsache die Winterzucht bespricht, die sehr schwer ist und wenig Gelegenheit zu genaueren Beobachtungen bietet. Gewiß war der Grund hierfür maßgebend, daß diese Zucht die erste (Frühjahrs-) Generation dieser Schmetterlinge darstellt, die als Falter immerhin interessanter als die Sommergeneration ist. Doch das schwächliche Resultat der Zucht hätte nach meiner unmaßgeblichen Ansicht Gartner darauf hinweisen sollen, daß die Zucht der Sommergeneration (Juni) die weit leichtere und zur Beobachtung der Lebensweise der Tiere geeignetere ist. Denn von diesem Standpunkte aus stellt sich das Wachstum, das Aussehen und die Häutung der Raupe in einem ganz anderen Bilde dar. Ich hebe dies gerade hier hervor, da sich die Schwierigkeiten der Zucht bei der Abart

alba gerade in der Winterszeit derart steigern, daß bis jetzt selten die Winter-, wohl aber die Sommerzucht, hauptsächlich wegen des Futters, durchzubringen gewesen ist.

Unter den obwaltenden Umständen glaube ich es nicht übergehen zu sollen, eine Gegenüberstellung meiner Beobachtungen, welche ich alljährlich an Regensburger Material mache, mit denen Gartners auszuführen und diejenigen Punkte hervorzuheben, die von einander abweichend und immerhin erwähnenswert sind.

Bezüglich des Eies decken sich die gemeinsamen Beobachtungen: das lange, spindelförmige Ei wird immer auf der Oberfläche des Blattes aufrechtgestellt. Es ist elfenbeinweiß glänzend, länglich, zirka 1 $\frac{m}{m}$, längsgerippt, die Längsrippen wieder fein quengerippt, färbt sich in einigen Tagen mit Ausnahme der Pole rot (orange), dann violettgrau und irisiert kurz vor dem Schlüpfen perlmuttartig. In zehn Tagen (je nach der Wärme) schlüpft die Raupe, welche sich unter dem oberen Pole durchnagt und ihre erste Nahrung von der Eihülle entlehnt.

Die Beobachtungen, die Gartner in der Lebensweise der Raupe wiedergibt, beziehen sich wohl erst auf die weiteren Stadien, da während den ersten Häutungen die Raupen in möglichst kleinen Gläsern gehalten werden müssen und man eigentlich nur an den minimalen Kots Spuren sieht, daß Raupen vorhanden sind und leben.

Im ersten Stadium ist die Raupe grauschwarz, stark weißbehaart, Kopf groß, glänzend schwarz. Nach drei Tagen, wahrscheinlich infolge des grünen Futters, wird sie bräunlichgrün (saftgrün), dünn schwarz behaart, Kopf bleibt schwarz, 1 $\frac{m}{m}$ lang, vor der ersten Häutung färbt sie sich gelblich. In weiteren zwei Tagen sitzen die Raupen in der ersten Häutung: der Leib erscheint aufgetrieben, fettig glänzend nackt, Kopf klein schwarz. Es ist dies das erste Stadium, Farbe gelblich, Größe zirka 2 $\frac{m}{m}$. Nach der ersten Häutung im zweiten Stadium ist die Raupe gelblichgrün, Kopf braun, Größe ungefähr 3 $\frac{m}{m}$.

Nach vier Tagen sind die Tiere in der zweiten Häutung: Farbe gelblich, Kopf bräunlich, scheinbar schwarz. Tags darauf haben sich die Tiere gehäutet: Farbe dunkelgrün, Kopf grün, Größe 5 $\frac{m}{m}$, Seitenlinie schwach weiß sichtbar. Drittes Stadium.

Bisher wurde das Raupenglas im Schatten gehalten, jetzt muß es in die Sonne gestellt werden, was für das Wachstum der Raupen von großem Wert ist, wie dies in der vorstehend aufgeführten Zuchtanweisung angeführt ist.

Dies ist nun der Zeitpunkt, wo die Raupe bei der Winterzucht nicht mehr frißt und nach und nach eine purpurgraue Farbe annimmt. Da alle meine Bemühungen vergeblich waren und die Raupen trotz des noch ganz kräftigen Futters dieses verschmähten, mußte ich sie in einer Schachtel ihrem Schicksal überlassen. Ich hatte viele getrocknete Blätter beigefügt und stellte die Schachtel in den Schatten zwischen ein nördlich gelegenes Fenster. Da die Raupen sich in diesem Zustande verkriechen, teilweise sich wohl auch an ein Blatt spinnen oder langsam bei mildem Wetter weiter fressen, so darf man sie nicht stören. Aus diesem Grunde kann auch eine weitere Beobachtung nicht mehr stattfinden und eignet sich die Sommerzucht, wie schon früher gesagt, zur Beobachtung der Raupe am besten.

Bei der Sommerzucht treten die Raupen nach weiteren drei Tagen in die dritte Häutung. Leib vor

der Häutung jedesmal dick aufgetrieben, fettglänzend, Kopf klein, Größe zirka 10 $\frac{m}{m}$. Am nächsten Tage sind die Tiere nach der dritten Häutung im vierten Stadium: Farbe hellgrün (moosgrün), samtartig, weiße Seitenlinie kräftig entwickelt, Kopf grün, Größe zirka 12 $\frac{m}{m}$.

Nach drei Tagen beginnt die vierte Häutung: Farbe blaugrün, Größe 12 $\frac{m}{m}$. Am nächsten Tage haben sie sich gehäutet, fünftes Stadium, Größe zirka 20 $\frac{m}{m}$, Farbe dunkelmoosgrün, in der weißen Seitenlinie entwickeln sich wellenförmige orangerötliche Streifen und zwar in der unteren Hälfte derselben. Fünf Tage später stehen die Raupen kurz vor der Verpuppung.

Die erwachsene Raupe ist moosgrün, zirka 28-30 $\frac{m}{m}$ lang, fein schwarz behaart. Die kurzen Härchen stehen auf kleinen schwarzen Wärzchen in einem blaßgrünen, von der übrigen dunkelgrünen Hautfarbe abgegrenzten Ring (Hof). Die Seitenlinien sind weiß, in der unteren Hälfte wellenförmig orangerötlich gefärbt und zwar der stärker gefleckte Teil hinter den Stigmen. Die Raupe ist gegliedert in Kopf und dreizehn Segmenten, davon drei Brustsegmenten, neun Leibringen und Afterteil. Die Ringe sind wieder einteilt in fünf und sechs Unterteile (Segmente). Die Stigmen sind rötlich, fein schwarz umrandet und stehen zur Hälfte in der Seitenlinie, zur Hälfte unter derselben und zwar auf jedem zweiten Segment des Brustringes und des dritten bis achten Leibesringes. Auf dem ersten und zweiten Leibesring stehen keine Stigmen. Die scheinbar dunklere Rückenlinie erweist sich als durchscheinender Verdauungskanal. Ein Unterschied der Alba- und Myrmidoneraupen bezüglich der Farbe etc. war nicht zu bemerken. Vor der Verpuppung ist die Raupe schmutzig blaugrün, durchscheinend, der Verdauungskanal ist gut sichtbar und kann man die Bewegungen desselben durch die Haut beobachten. Die orangerötlichen Streifen in der Seitenlinie beginnen zu verblassen. Jetzt fangen die Raupen an, gierig zu fressen und gehen bald zur Verpuppung über.

Sie verfertigen ein loses Gespinnst zwischen Stengeln und Halmen und befestigen sich dann in aufrechter Stellung durch Anspinnen eines Fußpolsters, an welches sie sich mit den Nachschiebern anklammern, während sie sich um den Leib eine Schlinge, bestehend aus einem sehr festen und starken Faden (wahrscheinlich mehrfach zusammengesponnen), legen, welche sie in aufrechter Stellung erhält. Die Größe der Puppe ist zirka 20 $\frac{m}{m}$, Farbe hellgelbgrün, die Kanten der Flügelscheiden, Seitenstreifen und am Kopfe hellgelb. Die ersten drei Hinterleibringe zwischen der Seitenlinie und Bauchseite braunrot oder rostbraun gefleckt.

Ungefähr acht Tage nach der Verpuppung erscheint der Falter.

Dieser Vorgang vollzieht sich bei normalem Wetter, d. h. Sonnen- abwechselnd mit Regentagen und warmes Wetter mit Regen oder Kälte. Später werde ich auf Vorgänge zurückkommen, wo gleichmäßige Temperatur und große anhaltende Wärme eine bedeutende Beschleunigung der Zucht bewirken können.

Nachdem ich mich nun auf diese Weise in den Besitz der nötigen Vorkenntnisse gesetzt hatte, habe ich es versucht, dieselben auf praktische Art bei der Zucht der ab. *alba* anzuwenden. Wenn nun schon der Zucht der Regensburger Tiere die bereits erwähnten Schwierigkeiten sich entgegenstellten, so mußten sie sich bei der viel heikleren Zucht dieser Abart unendlich erhöhen. Schon hinsichtlich der Beschaffung des lebenden Materials aus dem Gebirge hatte es seine

Not, da ich zur Flugzeit von Wien nicht abkömmlich war. Ich mußte dort wohnende Herren für die Sache interessieren und sie bitten, für mich die lebenden Weibchen zu fangen. Auch mit der Verpackung und Absendung der lebenden Tiere hatte ich im Anfang manches Pech, bis in letzter Zeit die Sache etwas leichter vonstatten ging. Hierbei habe ich besonders trübe Erfahrungen mit den für die Post allerdings bequemen Zigarettenschachteln gemacht und Dutzende von Tieren sind leblos hier eingetroffen.

Die Witterung spielt, wie immer, die größte Rolle. Was nützt die schönste und bestverpackte Sendung von Faltern, wenn die Sonne acht Tage ausbleibt und die armen Tiere sich nicht von der Stelle rühren und trotz aller Fütterungsversuche mit Zuckerwasser elend zu Grunde gehen müssen? Eine noch größere Schwierigkeit war die Beschaffung der Futterpflanze *Cytisus*, die in der Umgebung von Wien nur schwer zu finden ist, und abgeschnitten, sich nicht lange hält. Schon bei meinen Versuchen mit den Regensburger Tieren, die an *Cytisus ratisbonensis* gewöhnt sind, harte ich meine Lehren gewonnen. Es war mir gelungen, aus dem botanischen Garten, durch gütiges Entgegenkommen des Herrn Garteninspektors *Wiemann*, dem ich an dieser Stelle besonders danke, verschiedene *Cytisus*-arten und zwar *biflorus*, *ruthenicus*, *elongatus* und *capitatus*¹⁾ zu erhalten, welche Arten von den Tieren in der Folge gern genommen wurden. Wenn die Beschaffung des Futters auf diese Weise auch im Sommer keine allzugroßen Schwierigkeiten bietet, so ist es bei der Winterzucht, wenn die Tiere im März und April zum Leben erwachen, fast unmöglich, das Nötige zu beschaffen. Die Raupen sind alsdann mit den sprossenden Knospen zufrieden, die sie bis ins Mark hinein anbohren.

Für die Winterzucht empfiehlt es sich, wenn sich ein warmes Frühjahr zeigt, die Tiere möglichst lange in der Kälte und Finsternis zu lassen, bis die Futterpflanze die zur Ernährung nötigen Triebe hat. Der Versuch, die Zucht im Eiskasten zurückzuhalten, ist von mir noch nicht gemacht worden, dürfte aber nicht von der Hand zu weisen sein, wenn die Vegetation der Pflanze den Zuchtverhältnissen nicht entgegenkommt. Im allgemeinen kann man wohl annehmen, daß die Zuchtverhältnisse an Ort und Stelle im Gebirge besser als in der Stadt sind, wenn nicht die Wetterstürze große Störungen in den Witterungs- und Temperaturverhältnissen hervorrufen. In der Stadt dagegen ist zu dieser Zeit doch schon wärmere, gleichmäßig anhaltende Witterung vorherrschend, im Juni ist sogar schon kräftiger Sonnenschein und bietet eine Wohnung nach der Südseite, wie die meinige, gute Möglichkeiten zur Zucht. Daß der Charakter der Tiere bei der Zucht in der wärmeren Gegend nicht leidet, findet seine Bestätigung in der Zucht vom Juni 1912 und dritten Generation, Oktober 1915, wo die in großer Hitze gezogenen Tiere alle Merkmale der Gebirgsform in weitestem Maße aufwiesen.

Mit den besten Vorsätzen ausgerüstet und gründlich mit theoretischem Wissen versehen, erwartete ich denn Mitte Juni des Jahres 1912 die erste Sendung lebender ♀♀ *Albatiere* aus Judenburg.

Diese Sendung wurde mir am 24. Juni 1912 aus Judenburg zugestellt und enthielt 2 ♀♀ *alba* und 1 ♀

myrmidone, welche Tags zuvor bei dem Reiterbauer bei Judenburg in 1200 Meter Höhe gefangen wurden. Da die Sendung mangelhaft verpackt war, kamen die Tiere in wenig gutem Zustande an und gingen bald ein.

Zu meiner Freude entdeckte ich trotzdem am 28. Juni mehrere Eier, welche schon eine rote und stahlgraue Färbung angenommen hatten. Die erste Raupe schlüpfte am 29. Juni und war hellgraubraun mit schwarzem Kopf. Sie fraß sofort die Eischale und begann auf bereitgehaltenem *Cytisus elongatus* Löcher zu fressen. Am 30. Juni verwandelte sich die Raupe: grau-grün mit schwarzem Kopf und fraß auf *Cytisus biflorus* langsam weiter. In ihrem sonstigen Verhalten unterschied sie sich durch nichts von den früher gezogenen Regensburger Raupen. Inzwischen hatte ich mir aus dem botanischen Garten auch *Cytisus capitatus* beschafft, welcher ebenfalls angenommen wurde.

Am 2. Juli schlüpfte die zweite Raupe, welche kräftiger war, sogleich die Eischale auffraß und sich auf frisches Futter begab. Unterdessen schien die erste Raupe eine weitere Wandlung vorgenommen zu haben, da sie hellgrün aussah mit einem weißen Kragen hinter dem Kopfe. Über den weiteren Verlauf läßt sich nichts besonderes berichten. Vom 26. Juli an begann die zweite Raupe (die erste war bereits eingegangen) stark zu fressen, in acht Tagen verpuppte sie sich und in zehn Tagen erschien der Falter: ein ♀ ab. *alba*.

Beschreibung der ersten Zucht: Dieses Tier macht durch seine Kleinheit (41 $\frac{mm}{m}$) und seine blässere Färbung und Zeichnung den Eindruck eines Alpentieres, obwohl es in glühendster Sonne in der Stadt gezüchtet ist. Besonders fallen die Flecke in den Hinterflügeln durch ihre zitrongelbe Färbung auf.

Im Jahre 1912 fiel ein Teil meines Urlaubes in die Zeit vom August bis 6. September. Da in Judenburg die Flugzeit erst Ende August, Anfang September beginnt, so mußte ich meine Zuflucht zu Zeltweg nehmen, wo die Tiere bedeutend früher fliegen. Ich erhielt auch eine Anzahl roter und Albaexemplare, welche ich mich bemühte, zur Eierablage zu bringen. Da ich jedoch unüberlegter Weise und aus Platz- und Geschirrmangel mehrere Tiere zusammenspernte, so waren die Resultate gering. Die roten Tiere legten mehr, die Alba nur wenige Eier. Ich fütterte die ausgeschlüpften Raupen mit *Cytisus supinus* L. und *nigricans*. Als ich am 6. September Judenburg verließ, nahm ich eine Anzahl Raupen mit. Sie hatten sich teilweise schon ganz hübsch entwickelt, blieben aber in der Folge stark zurück, da die Herbsttemperatur sehr bald einsetzte und die Pflanzen ihre Säfte frühzeitig einzogen, so daß die Blätter kraft- und saftlos abfielen. Ich mußte die Raupen demzufolge ihrem Schicksal überlassen und brachte sie gemeinsam, so daß ein Unterschied jetzt nicht mehr konstatiert werden konnte, in eine gut verschlossene Pappschachtel. Diese füllte ich mit getrockneten Blättern, stellte sie zwischen ein nördlich gelegenes Fenster und ließ sie dort stehen ohne Aussicht auf einen Erfolg. Als ich im Frühjahr 1913 die Schachtel ins temperierte Zimmer nahm und öffnete, stellte sich heraus, daß die Tiere noch lebten, durch die lange Winterruhe sehr eingeschrumpft waren und schwarzgrün aussahen. Der Kopf war grün. Bei den größeren waren die weißen Seitenstreifen schon zu sehen, bei der Bewegung sahen sie grün aus. Da dieses meine einzige Winterzucht gewesen ist, die ein ziemlich gutes Resultat brachte,

¹⁾ Ich finde diesen Namen in Fritsch, Exkursionsflora von Österreich, 1897, nicht. Hoffmann.

lasse ich eine genauere Beschreibung derselben nach meinem Tagebuche folgen:

„Am 14. März 1913. Seit Anfang März ist beständig mildes Wetter, + 8 Grad Reaumur, und warmer Sonnenschein. Die Raupen haben die *Cytisus biflorus*- und *ruthenicus*-Knospen, die ich aus dem botanischen Garten geholt hatte, angenommen und fressen die anschwellenden Knospen aus, in die sie tiefe Löcher bohren. Ich habe das Glas aus dem Fenster in ein temperiertes Zimmer genommen und in die Sonne gestellt. Die Raupen sitzen still, nur in der Sonne werden sie munter. Wenn sie auch nicht sichtlich wachsen, so nehmen sie auch nicht ab. Ihr Kot verrät, daß sie Nahrung zu sich nehmen und verdauen. Die Zweige des *Cytisus* habe ich in nassen Sand gestellt, wo sie weitertreiben und ein im gegenwärtigen Stadium nicht zu unterschätzendes Futter liefern. Am 15. März mild und Sonnenschein, habe das Glas wieder in die Sonne gestellt.

Bis zum 24. März gedeihen die größeren Raupen an den Knospen vortrefflich, zwei sind schon recht groß, grün, zwei andere sind dunkelschwarzgrün mit grasgrünem Kopf und After. Nach der ersten Säuberung des Glases habe ich sie getrennt: fünf große und fünfzehn kleine gezählt. Die warme Witterung hat bis dahin angehalten, am 24. März trat jedoch ein Wettersturz mit Regen ein. Trotzdem hat sich am 28. März die erste Raupe verpuppt, am 3. April die zweite, am 5. April die dritte. Die anderen Raupen wachsen zusehends. Die Pflanzen, welche ich schon aus dem botanischen Garten holen konnte, sind schon mehr vorgeschritten, die Knospen springen auf und die Blätter zeigen sich. Drei kleine Raupen, die sich noch vorgefunden haben, suche ich vom 3. April an separat aufzuziehen. Sie gedeihen sichtlich und fallen durch ihr helles Aussehen auf.

Am 6. April hat sich das Wetter geändert, es hat etwas geregnet und dadurch ist die Temperatur zurückgegangen, Barometer steht auf veränderlich. Im botanischen Garten treibt *Cytisus* stärker, doch ist das Futter etwas spärlich.

Bis zum 18. April haben sich im Ganzen zwölf Raupen verpuppt. Drei größere zögern, während drei kleine langsam wachsen. Eine Raupe ist beim Verpuppen eingegangen, eine zweite anscheinend mit den Freßorganen nicht in Ordnung. Die beiden ältesten Puppen zeigen schon seit zehn Tagen in den Flügelscheiden ein rotes Kolorit, die anderen sind grün geblieben. Am 26. April ist der erste Schmetterling geschlüpft, ein roter ♂.

(Fortsetzung folgt.)

Eriogaster lanestris L.-Gespinnste.

Von Friedrich Schille, Podhorce bei Stryj.

Während meines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Rytro bei Neu-Sandez fand ich manch ergiebige Sammelstellen, die mir oft sehr interessante und lepidopterologische seltene Funde ergaben. Von einer dieser Stellen, einem hier gemachten seltenen Fund will ich heute berichten.

In unmittelbarer Nähe, in kaum zehn Meter Entfernung von der von Rytro nördlich nach Tarnow führenden Bahnstrecke, stehen auf einer Fläche von kaum ein Viertel Joch ungefähr 20 Eichen, welche bis tief herab in erreichbarer Höhe beastet sind und das Abklopfen der Raupen ermöglichen. Als Unterwuchs

sind vorhanden Haselnuß-, Schlehen- und Lindenbüsche hie und da ein Weißdornbusch und dazwischen Himbeeren- und Brombeerengesträucher. Nachdem aber die Eiche bei Rytro selten ist und hier auf einem Fleck mehrere auf kleiner Fläche beisammenstehen, hat sich auch hier alles aus der Insektenwelt, was Eiche als Futter annimmt, konzentriert und fand ich daselbst seltene Raupen z. B. die von *aldymista* Schiff., *lunaris* Schiff., *sponsa* L., *promissa* Esp. u. v. a.

Da die Stelle recht ergiebig war, habe ich sie oft besucht und besonders gegen Abend viele Kleinschmetterlinge erbeutet.

An einem schönen Junitage unternahm ich hier eine Raupenklopfpartie und begann bei einem Lindenbusch zu klopfen. Schon bei den ersten Schlägen fielen Lanestrisraupen in das Klopftuch und hiedurch aufmerksam geworden, untersuchte ich den Busch genauer und fand ein Raupengespinnt wie ich es vorher noch nie gesehen habe. An einer vollkommen kahl gefressenen, zirka 80 % langen Rute hing am äußersten Ende derselben ein ungefähr 25 % langes, birnenförmiges, zirka 10 % im Durchmesser haltendes, mit Lanestrisraupen dicht besetztes, weißes, seidenartig glänzendes Gespinnt. Die Rute war infolge der Last tief in den Busch versenkt, der Gipfel desselben vollkommen kahl gefressen, was ich wohl schon bei Ankunft zur Stelle wahrnahm, doch vom Beutel von Weitem nichts bemerken konnte. Ich sammelte natürlich mit Freuden die Raupen und untersuchte nun das Gespinnt etwas näher. Dasselbe war schichtenweise angelegt und haben die Raupen alle Häutungen hier durchgemacht, denn je tiefer ich in das Gespinnt eindrang, desto kleiner wurden die Raupenhäute. Die vorgefundenen Raupen waren spinnreif und haben sich bei mir nach einigen Tagen verpuppt.

Nur eines tut mir bis heute noch leid, nämlich daß ich das Gespinnt zerstört habe, denn nie mehr fand ich ein ähnliches und würde dieses jedenfalls zur höchsten Zierde einer biologischen Sammlung gedient haben.

Daß die Lanestrisraupen gemeinschaftlich in Gespinnsten leben und von diesen aus Wanderungen nach Nahrung unternehmen, um sich hier wieder zu sammeln, ist eine bekannte Sache, doch dürfte das von mir beschriebene in der Gestalt äußerst regelmäßig birnenförmige Gespinnt jedenfalls zu den Seltenheiten gehören.¹⁾

Zur Biologie von *Thamnonoma brunneata* Thnbg.

Am 25. Mai 1917 schöpfte ich in der Umgebung von Trautenau von *Vaccinium Myrtillus* einige kleine Spannerraupen, die ich nicht zu bestimmen vermochte. Nachdem sie noch einige Tage gefressen hatten, verpuppten sie sich etwa Anfang Juni. Am 14. Juni schlüpfte das erste Stück und konnte ich erst jetzt feststellen, daß es sich um *Thamnonoma brunneata* handle. Wenige Tage später fand ich auch im Freien bereits die ersten Falter dieser Art.

Als ich nun in den Handbüchern mich etwas näher orientieren wollte, fand ich nachstehende recht kuriose Angaben:

Hoffmann, „Die Schmetterlinge Europas“, II. Auflage (1894), p. 189, schreibt: „Häufig im Mai, Raupe

¹⁾ Die symmetrische Gestalt des Beutels ist jedenfalls dem Umstande zuzuschreiben, daß die Raupen keine Gelegenheit hatten, denselben auf benachbarte Zweige mitzubefestigen. Hoffmann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Pieszczyk Adolf

Artikel/Article: [Die Zucht der *Colias myrmidone* Esp. und ab. Alba aus dem Ei, sowie deren Variabilität. Fortsetzung folgt. 43-46](#)